

---

**Persistenter Identifier:** 1529487027376\_1884

**Titel:** Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

**Ort:** Stuttgart

**Datierung:** 1884

**Signatur:** XIX/135.2-3,1884

**Strukturtyp:** volume

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376\\_1884/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/1/)

**Abschnitt:** Mittheilungen aus der Praxis.

**Strukturtyp:** article

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

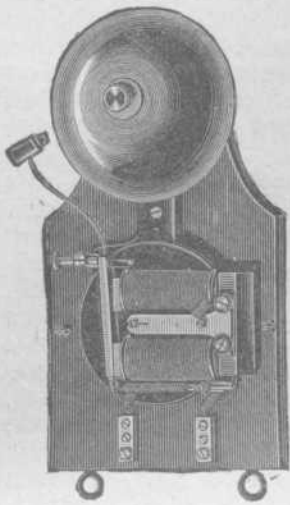
**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376\\_1884/194/LOG\\_0173/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/194/LOG_0173/)

durch den elektrischen Strom ausgelöst wurden und dann langsam aufeinanderfolgende Schläge auf Glocken hervorbrachten. Solche Apparate waren aber in der Regel so kompliziert und theuer, daß an eine allgemeine Anwendung derselben nicht zu denken war.

In vielen Fällen wird daher auch wegen des störenden Lärmens der gewöhnlichen Glocken (sog. Rasselwecker) von der Anwendung derselben lieber Abstand genommen. Wenn z. B. kontrolliert werden soll, ob eine Thür geöffnet und wann dieselbe wieder geschlossen wird, so bringt man an der betr. Thür einen sog. Thür- oder Sicherheitskontakt an, der, sobald die Thür geöffnet wird, den Strom einer galv. Batterie in eine Glocke leitet, welche dann so lange läutet bis die Thür wieder geschlossen wird.

Oft wird auch an elektr. Glocken eine Vorrichtung angebracht, welche bezweckt, daß die Glocke, nachdem sie einmal in Gang gesetzt wurde, so lange fortläutet, bis man sie wieder abstellt.

In diesen, sowie in ähnlichen Fällen, wo sich die Signale oft wiederholen, wie z. B. in Krankenhäusern, Hotels, Kontroll-Signale bei Eisenbahnen u. s. w., wird die langsam schlagende Glocke von Schäfer u. Montanus einem längst gefühlten Bedürfnis abhelfen.



Bei dieser Glocke werden die einzelnen Schläge durch eine höchst einfache und daher sicher wirkende Vorrichtung erzeugt. Auch ist der Preis derselben so unwesentlich höher als der einer gewöhnlichen Glocke, daß der allgemeinen Einführung nichts mehr im Wege steht.

Unter dem Elektromagnet und Anker ist eine runde Metallscheibe zwischen Spulen leicht drehbar befestigt. An dem Anker ist nach unten, oft nach der Scheibe zu, gerichtet, ein Kontaktstift und an dieser Stelle ebenfalls in der Scheibe ein Stift angebracht, welche sich beide berühren. Links von dem Stift ist an der Scheibe ein kleines Gewichtchen befestigt, das dieselbe von links nach rechts zu drehen

sucht und so den Stift der Scheibe gegen den Stift des Ankers andrückt.

Wird nun der Strom einer Batterie in die Glocke geleitet, so tritt derselbe durch die in der Figur rechts sichtbare Klemme ein und geht durch die Windungen des Elektromagneten nach dem in der Mitte der beiden Spulen isolirt angebrachten Steg. Von hier geht der Strom durch die Spitzschraube nach der Scheibe und so über die beiden Kontaktstifte, nach dem Anker. Dieser steht mit der Klemme links in Verbindung, durch welche der Strom nach der Batterie zurückgeht.

Hierdurch werden die beiden Elektromagnetstifte plötzlich magnetisch, so daß der Anker schnell angezogen, die Scheibe in Folge dessen in Bewegung gesetzt und der Klöppel gegen die Glockenschale geschleudert wird. Die Scheibe macht, wenn der Anker auf den Elektromagnet trifft, ihre Bewegung weiter, wodurch der Strom unterbrochen wird, weil sich die beiden Kontaktstifte verlassen. Der Anker wird durch die oben sichtbare Abreißfeder wieder in seine vorige Stellung gebracht und die Scheibe, nachdem sie ungefähr eine halbe Umdrehung gemacht hat, durch das Gewichtchen ebenfalls zurückbewegt. Die beiden Kontaktstifte treffen dann wieder aufeinander und das eben beschriebene Spiel wiederholt sich so lange, als der Strom in die Glocke geleitet wird.

Die Zeit, welche die Scheibe zu ihrer Hin- und Zurück-Bewegung gebraucht, beträgt  $1\frac{1}{2}$ —2 Sekunden und in eben solchen Pausen folgen demnach die einzelnen Schläge aufeinander.

Da der Strom nur alle  $1\frac{1}{2}$ —2 Sekunden auf äußerst kurze Zeit geschlossen wird, so ist man in der glücklichen Lage das so sehr einfache Leuchtelement zu verwenden, ohne daß man bei selbst sehr langem Gebrauch ein Versagen zu befürchten hätte.

Von der oben genannten Firma werden die Glocken auch mit Vorrichtungen versehen, durch welche dieselben so lange fortschlagen, bis sie abgestellt werden oder auch eine bestimmte Anzahl Schläge geben und dann selbstthätig aufhören. x. y. z.

NB. Den Schluß-Artikel über die Heizungs- und Lüftungs-Anlage im neuen Reichstagsgebäude werden wir in nächster Nummer veröffentlichen.

## Mittheilungen über Ausstellungen.

Aus Zürich schreibt uns unser dortiger Berichterstatter: Einen interessanten Bericht über die Architektur auf der **Schweizerischen Landesausstellung** hat man momentan hier zu bewundern. Derselbe (von Professor Stadler) läßt sich, wie folgt, aus:

„Die Beteiligte an der Ausstellung von den Architekten war eine sehr schwache, was wohl dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Wenigsten ihre Zeichnungen in einer für Ausstellungen geeigneten Art ausgeführt haben und später sich weder Zeit noch Gelegenheit fand dies nachzuholen.“ (Sehr schmeichelhaft für die Beteiligte!) Den „waghalsigen“ Perspektiven gegenüber verhalte sich das Publikum meist mißtrauisch, Modelle aber, die verständlichsten und wirkungsvollsten Darstellungen von Gebäuden, erfordern viel Zeit und Mittel. (Es ist gut, daß der Schweizer Architekt Ritter in Frankfurt a. M. ein Instrument erfand, welches es gestattet, die Perspektiven in Zukunft nicht mehr „zu wagen“, sondern zu konstruieren per Mechanik, oder meint Prof. Stadler etwa nur die noblen Farbentöne der Zürcher Schule?) Ferner hätten die Ingenieure im Ganzen in ihren Darstellungen mehr Fleiß, ja sogar oft mehr Kunstsinne gezeigt, als die Architekten, welche Letztere meist nur „skizzenhaft oder zu nüchtern“ im Vortrag geblieben seien! (Nicht übel für die Betreffenden; die Weisheit des Professors verfolgt sie noch bis in ihre Praxis hinein, pardon! wollte sagen „unterstützt sie“.) Es ist gut, wenn die Lethargie durch permanente Wächter aufgerüttelt wird, das werden die Herren Architekten sich wohl merken.) Von den 40 Architekten, welche sich laut Katalog an der Ausstellung beteiligten, waren nur 16 ehemalige Schüler des Schweizerischen Polytechnikums und unter den ausgestellten Bauprojekten nehmen die Arbeiten der Letzteren einen ehrenvollen Rang ein, ja sogar gehört Einiges zu dem Bedeutendsten „was in Architektur überhaupt zu sehen sein möchte“.!! (Merks Marx!) Die Beteiligte im Kunsthandwerk dagegen, mit Ausnahme derer, welche sich auswärts darin ausbilden, zeigt, daß noch zu wenig Übung darin vorhanden sei und die Betreffenden sich zu wenig in den Werkstätten der Handwerker bewegen! — Was denkt sich bei diesem Bericht der ganz und gar Unbeteiligte? Es muß ihn ein eigenthümliches Gefühl beschleichen und er wird unwillkürlich denken „So sind eben die Berichte“. Die Quintessenz scheint uns die zu sein, daß auf die Landesausstellung ein etwas zu großes Gewicht gelegt wird, wengleich selbe eine mehr mathematisch-technische als künstlerisch-dekorative Architektenschule ist. Immerhin steht man hauptsächlich den Lehrern mehr als den Meistern vorleuchten und dürfen sich deshalb die „24 Skizzenhafte und Nüchterne“ darüber trösten. Sie ziehen vielleicht eine Lehre daraus, wie man „nicht sein soll“, und beherzigen dies für eine spätere Ausstellung, wo Professoren sich als Meister zeigen.

k.

## Mittheilungen aus der Praxis.

**Blechbedachungen.** Seit die großartige Entwicklung der modernen Industrie die Metalle zu immer billigerem Preise liefert, hat sich der Umfang ihrer Verwendung zusehends erweitert und sie sind für manche Zwecke anderen Materialien, die das Privileg des ausschließlichen Gebrauchs von jeher zu besitzen schienen, starke Konkurrenten geworden. Hierher ist auch die Bedachung der Dächer zu rechnen. Sehr vereinzelt, fast nur bei Kirchen, hat man früher Kupfer als Bedachungsmaterial verwendet; der hohe Preis machte es zu einem äußerst kostspieligen Mittel. Neuerdings haben sich, wie ein Fachmann der „Babischen Gewerbeztg.“ schreibt, Eisen und namentlich Zink hinzugesellt und nicht bloß ersteres fast ganz verdrängt, sondern auch sich Gebiete erobert, die früher dem Kupfer unzugänglich waren: Profanbauten, das Wohnhaus. Als Vortheile der Metallbedachung im Allgemeinen werden namhaft gemacht: ungemeine Leichtigkeit, die Möglichkeit, sehr flache Dächer herzustellen, Schutz des Holzes vor dem Nässewerden und Faulen, Dauerhaftigkeit. Gerade der letztere Punkt ist es, über welchen allerdings nicht Einmüthigkeit der Anschauungen herrscht, denn die Erfahrung hat nur zu häufig das Gegentheil erwiesen. Es kann dies auch kaum anders sein, denn es fehlte noch die Erfahrung, die man sich bei den andern Bedachungsmaterialien durch vielhundertjährige Praxis erworben hatte. Wie Schiefer und Ziegel andere Anordnungen erheischen, so auch die Metalle jenen gegenüber und wieder unter einander. Die an manchen Orten, wie z. B. in Paris, fast ausschließlich zur Verwendung gelangten Zindächer sind bei uns vielfach geradezu in Verruf gekommen. In jedem einzelnen Falle läßt sich der Grund der ungenügenden Wirkung sehr schnell ausfindig machen. Bald ist aus ökonomischen Rücksichten das Blech zu dünn gewählt worden, bald widerspricht die Art der Verbindung der Tafeln der Natur

des sich unter dem Einfluß der Wärme stark ausdehnenden Metalls. Daß man dies alles recht machen kann, beweist eben Paris, wo sonst die Zinkbedachung gewiß nicht die große Verbreitung hätte erlangen können. Doch giebt es auch bei uns immer mehr Metallbedachungen, und zwar nach verschiedenen Systemen, sowohl in Zink wie in Eisen (angestrichenes, verzinktes, verbleites), sowie auch Blei.

Um guter Metallbedachung größere Verbreitung zu verschaffen, hat sich im vergangenen Jahre in Stuttgart ein „Verein zur Mehreinführung der Blechbedachungen in Württemberg und Baden“ gebildet. Die Mitglieder dieses Vereins verpflichten sich, die ihnen übertragenen Dachbedeckungsarbeiten nach bewährten Regeln und mit bestem, beziehungsweise mit dem vorgezeichneten Material auszuführen. Außerdem soll durch Mittheilung von an den bestehenden Blechbedachungen vorkommenden Fehlern und Mängeln an die Vereinsmitglieder die Wiederholung derselben verhindert werden. Der Verein hat unter der Redaktion von F. Stoll jr. in Stuttgart (Redakteur der Illustrierten Zeitung für Blechindustrie) eine 31 Quartseiten große illustrierte Schrift herausgegeben, in welcher die verschiedenen Metallbedachungsarten ausführlich beschrieben sind, und das Nähere über ihre richtige Anlage mitgetheilt; besondere Berücksichtigung ist dabei der Bedachung mit Zinkblech geschenkt, welches von allen Metallen am meisten zur Verwendung gekommen ist. Die Schrift bildet für alle Bauunternehmer, insbesondere auch für die bauleitenden Architekten eine höchst schätzenswerthe Anweisung. Vorgedruckt ist derselben das Verzeichniß der Mitglieder des Vereins, so daß man auch in der Lage ist, einen zuverlässigen Geschäftsmann für die Ausführung von Arbeiten wählen zu können. Mdr.

## Berichte aus verschiedenen Städten.

**Berlin.** Die Verblendung des königlichen Schauspielhauses mit Sandstein ist seit einigen Tagen auf der Südseite völlig beendet, so daß die Gerüste von der Fassade entfernt werden konnten. Die feinen, edlen Verhältnisse dieses klassischen Baues, der trotz seiner gewaltigen Masse ein rhythmisch in sich gegliedertes Ganze bildet, welches den Eindruck vollkommener Freiheit und Leichtigkeit macht, treten in Folge der schönen grauen Farbe des schlesischen Sandsteines, der besonders milde und weich erscheint, noch schärfer und klarer als bisher hervor. Die Giebelreliefs und die frei stehenden Statuen, welche den Giebel krönen, sind, um eine farbige Harmonie mit der Fasadenvorblendung herzustellen, abgerieben und mit einer entsprechenden Delfarbe dünn überstrichen worden. Die völlige Fertigstellung der übrigen drei Fassaden, an deren Verblendung schon seit einiger Zeit gearbeitet wird, dürfte bis Herbst dieses Jahres zu erwarten sein. Alsdann wird diese Schinkel'sche Lieblingschöpfung sich in einem äußeren Gewande präsentiren, welches mit ihrer hohen Bestimmung in würdigem Einklange steht.

**München.** Die Bauhätigkeit für die diesjährige Saison verspricht zwar keine übermäßig producirende, so doch eine die Arbeitskräfte und die bautechnischen Werkstätten und Fabriken hinreichend beschäftigende zu werden. An öffentlichen Bauten erwähnen wir den Ausbau der Akademie, zu welchem die Mittel vom Landtage bewilligt wurden und die neue Synagoge, welche bereits bis zur Sockelhöhe gediehen ist. Weiters sind 180000 Mk. von der Stadtverwaltung zur Erbauung von 46 Fleischverkaufsständen, theilweise an Stelle des abzubrechenden alten Siedehauses am Viktualienmarkte, bewilligt worden und kann nach Niederlegung erwähnten Objectes auch die Vergrößerung der hl. Geistkirche in Angriff genommen werden. Durch Niederlegung eines weiteren Theiles der Stadtmauer nebst verschiedenen kleineren Baulichkeiten ist zur Seite des Sendlingerthores ein mit Anlagen zu versehen freier Platz gewonnen worden, und wenn auch der Bestand dieses keineswegs architektonisch oder historisch bedeutsamen, ohnedies schon halbdemolirten und nunmehr jedes Maueranschlusses beraubten Stadthores vor der Hand noch gesichert ist, so dürfte doch durch den Renaufbau der beiden Eckhäuser der Sendlingerstraße der Anfang gemacht werden, daß auch diese allmählig ein zeitgemäßes Aussehen gewinnt. Der Willenbau entwickelt sich, wie aus den in diesen Blättern veröffentlichten Zeichnungen ersichtlich in erfreulicher Weise und der Miethhausbau geht aus den Händen der bloßen Spekulation wieder an solide Unternehmer und Baumeister über. Die Baustatistik des abgelaufenen Quartals erweist einen Einlauf von 570 Projekten bei der Lokalkommission und wurden nach der Häuserzählung 53 Hauptgebäude, 13 bewohnbare und 49 unbewohnbare Nebengebäude ausgeführt, dagegen 16 Hauptgebäude und 5 resp. 14 Nebengebäude demolirt.

Der Baufonds des am Maximiliansplatz zu errichtenden Künstlerhauses erhielt aus dem v. Kramer-Klett'schen Nachlaß ein Legat von 50000 Mk.

Der Verein hiesiger Ziegeleibesitzer erklärt sich in seiner letzten Versammlung gleichfalls mit der gegenwärtigen Lage nicht unzufrieden, indem der Ueberproduktion gesteuert ist, und nur geringe Vorräthe auf Lager sind, also ein Steigen der Steinpreise bei Eintritt regerer Bauhätigkeit zu erwarten steht. R.—

**New-York.** (Feuerfeste Gebäude.) Der Brand, welcher kürzlich das hohe „Apartment-House“, das den Namen St. George führte, innerhalb weniger Minuten zerstörte, ruft Tausenden von New-Yorker Familien eine ernste Warnung zu. Dasselbe war als feuerfest angepriesen worden, aber in dem Schein der Flammen, die es durchdrasteten, als wäre es ein Heuschloß, zeigte es sich, daß jene Behauptung eine elende Lüge, ein infamer Betrug war. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Bewohner mit knapper Noth dem Tode entrannen, obwohl es zu einer Zeit ausbrach, die unter anderen Umständen eine leichte und rasche Flucht hätte ermöglichen müssen. Wie viele solcher Bauten mag es in der „Empire City“ geben, zu denen die Miether durch strafwürdige Vorspiegelungen von Sicherheit gelockt werden, während sie in der That mit dünnen Zwischenwänden, leicht entzündlichen Diehlungen und aller Art brennbaren Materials angefüllt sind? Wäre jene Feuersbrunst vor Tagesanbruch entstanden anstatt um die Mittagszeit, so hätten wir ohne Zweifel einen großen Verlust an Menschenleben zu beklagen gehabt.

Gegenwärtig, wo man thurmhohe Mieths-Kasernen errichtet, ist es unabweiße Pflicht, auf Bauart und Baumaterial zu bestehen, das den sichersten Schutz gegen Feuergefahr gewährt. Die Eigenthümer und Unternehmer derselben müßten alle Maßregeln treffen, die dazu angethan sind, Leben und Habe Derer, die bei ihnen wohnen, so viel als möglich zu beschützen. Wenn die „Apartment-Houses“, die in so vielen Stadtvierteln bis zu sieben, acht, neun, ja zehn Stockwerken emporragen, mit Zwischenwänden aus Holz, Latten und Mörtel, mit hölzernen Fußböden, die auf Balken aus dem nämlichen Stoff ruhen, mit Treppen, Elevatorschächten und „dumb-waiters“ aufgeführt sind, die nur dazu dienen, die Flammen vom Erdgeschoß bis zum Dach im Nu zu fachen, welche Aussicht auf Rettung haben da die unglücklichen Bewohner der oberen Etagen, falls eine solche Katastrophe eintritt? New-York besitzt eine Menge derartiger Menschenfallen, wie das St. Georgegebäude war, und es unterliegt keinem Zweifel, daß spekulative Bau-Unternehmer und habgierige Kapitalisten die Zahl derselben steigern werden, bis die Legislatur diesem frevelhaften Treiben ein Ziel setzt.

Die Verfasser der neulich in die Assembly eingebrachten Bill, durch welche bestimmt wird, daß die Höhe der New-Yorker Wohnhäuser auf 70 Fuß in allen Straßen und Avenues von nicht mehr als 60 Fuß Breite und auf 80 Fuß in allen von größerer Breite beschränkt werden soll, hätten sich keinen überzeugenderen und zwingenderen Beweis wünschen können, als die Einäscherung des St. George, das vorn sieben und hinten acht Stock maß. In der Front ver barg ein steinernes Journier eine Masse dünnen Holzwerkes, das sofort lichterloh brannte. Vor Vollendung der Vorderwand, die wie ein Vorhang jenen Zündstoff verdeckte, wunderten sich die Leute auf der Straße, wie in aller Welt man die Erlaubniß zu einem derartigen Bau hatte erhalten können. Jetzt weist noch der Maschinist des Hauses nach, daß dieses Holzwerk in beständiger Gefahr schwebte, durch ungeschützte Dampfrohre in Brand gesetzt zu werden.

Während man Bau-Unternehmern gestattete, hohe Gebäude, theils feuerfest, theils nicht, in allen Gegenden der Stadt zu errichten, sind die Interessen der Miether auf das Schwachvollste vernachlässigt, sind ihre Gesundheit und ihr Leben benachtheiligt und bedroht worden. Zwischen dem 12. Juli 1882 und dem 15. März 1883 wurden Erlaubnißscheine für 103 Bauten in einer Höhe von mehr als 80 Fuß ausgegeben. Von diesen kamen 63 auf das Gebiet oberhalb der vierzehnten Straße, und 36 von letzteren — fast sämmtlich Wohnhäuser — sollen über 100 Fuß hoch werden, manche nicht weniger als 140 Fuß, und eine Spezifikation fordert sogar 182 Fuß. Nach dem Ausspruch des Chef-Ingenieurs der Feuerwehr ist es überaus schwierig, in dem oberen Theile eines nur 65 Fuß hohen Gebäudes der Flammen Herr zu werden, und bei mehr als 75 Fuß ist es thatsächlich unmöglich. Endlich würde die furchtbare Gluth alle Feuerwehrlente aus den Straßen treiben, welche derartige Menschenfallen von einander scheiden.

Seit langen Jahren ist in Paris die Höhe sämmtlicher Gebäude durch feste Gesetze geregelt; das auf den breitesten Avenues erlaubte Maximalmaß beträgt 65' 7". Eine solche Grenze sollte auch in New-York, resp. in allen amerikanischen Städten unverzüglich gezogen werden. Die gegenwärtigen Baugesetze vermögen